

## Über kleinwüchsige Polizeibewerberinnen

*Rita Pavone* („Arrivederci Hans“), *Kylie Minogue* und *Lady Gaga* sind Sängerinnen und waren bzw. sind in ihrem Beruf recht erfolgreich. Höchstwahrscheinlich hatten sie nie den Wunsch, Polizistin in Deutschland zu werden. Gegebenenfalls wären sie schwer enttäuscht worden. Nicht nur Hollywood huldigt dem Prinzip „Size Matters“: kein Filmmonster kann für die Leinwand groß genug sein. Auch für die deutsche Polizei zählt Größe: Wer Polizeibeamtin (oder Polizist) werden will, muss eine bestimmte Mindestkörpergröße haben. Die Bewerbung der drei Damen wäre schon deshalb aussichtslos gewesen, weil sie zu klein beziehungsweise nicht groß genug sind (entsprechend obiger Namensreihenfolge: 1,49 m; 1,53 m; 1,55 m). Die körperlichen Anforderungen variieren zwar nach Bundesland, mindestens werden aber 160 cm verlangt.

Wegen (zu) geringer Größe abgewiesene Bewerberinnen sahen darin eine unzulässige Diskriminierung und haben versucht, die Einstellung im Rechtsweg zu erzwingen. Die Gerichtsverfahren sind unterschiedlich ausgegangen.

Erfolglos war zum Beispiel eine 161 cm große und 49 kg schwere Frau, die in Nordrhein-Westfalen die Zulassung zum Auswahlverfahren für die Einstellung in den gehobenen Polizeidienst begehrte (*Verwaltungsgericht Düsseldorf*, Urteil vom 2. 10. 2007 – 2 K 2070/07). Die Bewerberin erfüllte nicht den für Frauen geltenden nordrhein-westfälischen Mindeststandard von 1,63 m (Männer: 1,68 m). Auch eine 154 cm große Bewerberin hatte – dieses Mal vor dem *Verwaltungsgericht Berlin* – keinen Erfolg (Urteil vom 1. 6. 2017 – 5 K 219.16); zuvor war ihr Eilantrag vom *Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg* abgelehnt worden (Beschluss vom 27. 1. 2017 – 4 S 48.16). Die Festlegung der Mindestgröße wurde als sachgerechtes körperliches Eignungskriterium bewertet. Polizistinnen unter 160 cm würden insbesondere in einer körperlichen Auseinandersetzung als „schwache Stelle“ und „unterlegen“ wahrgenommen. Die Richter mutmaßen sogar, dass kleinwüchsige Beamtinnen „bevorzugt Ziel von Widerstandshandlungen, und aggressivem Verhalten wären.“ Ein ähnliches Problem könnte

aber auch ein 168 cm großer/kleiner Polizist bekommen, wenn er einem Zwei-Meter-Mann gegenübersteht.

Erfolgreich war demgegenüber eine Bewerberin vor dem *Verwaltungsgericht Aachen*, die die Grenzmarke von 163 cm nicht erreichte. Das Gericht vermisst eine schlüssige Begründung dafür, dass und warum kleine(ere) Frauen den aktuellen Herausforderungen des Polizeidienstes nicht gewachsen sind (Beschluss vom 31. 1. 2017 – 1 L 6/17; so jetzt auch *Verwaltungsgericht Düsseldorf*, Urteil vom 8. 8. 2017 – 2 K 7427/17). Das *Verwaltungsgericht Schleswig* hat ebenfalls zugunsten einer „kleinen Frau“ (1,58 m) entschieden (Urteil vom 26. 3. 2015 – 12 A 120/14, DVP 2015, S. 304). Allerdings betrifft der Fall eine Volljuristin, die sich erfolglos auf eine Stelle des höheren Polizeivollzugsdienstes beworben hatte. Polizeiliche Führungskräfte müssen sich in der Regel nicht mit Krawallbrüdern herumschlagen und körperlich durchsetzen.

Kleinwüchsigen Männern wird seltsamerweise immer noch mehr „Kampfkraft“ zugetraut als Frauen vergleichbarer Statur. Das hat Tradition. Ein literarisches Beispiel ist „Old Shatterhand“ (= „Kara Ben Nemsi“), der von seinem Erfinder *Karl May* (ca. 1,66 m) zwar als schwächling beschrieben wird, der aber gleichzeitig über soviel Körperkraft und Gewandtheit verfügt, dass er es mühelos mit weitaus größeren und stärkeren Gegnern aufnehmen kann („In den Schluchten des Balkans“, 1962, Seite 336, 337). Derartige Vorstellungen sind offenbar auch in den Köpfen der Polizeiführung und so mancher Verwaltungsrichter fest verankert.

Für Bewerberinnen um eine Stelle im Polizeidienst, die lediglich an ihrer geringen Größe gescheitert sind, ist es vielleicht ein kleiner Trost, dass auch prominente Männer (beispielsweise *Friedrich der Große* [!]: 1,62 m; *Peter Dinklage* [Darsteller des *Tyrion Lannister* in „Game of Thrones“]: 1,35 m und *Nicolas Sarkozy*: 1,65 m) es vermutlich nicht in eine mittlere oder gehobene Polizeiaufbahn geschafft hätten.

Prof. Dr. J. Vable, Bielefeld